

Runder Tisch

27. März 2017
Zentrum Karl der Grosse, Zürich

Vorwort der Initiantinnen

Angesichts der zahlreichen Geflüchteten, die in der Schweiz Zuflucht suchen, möchten sich auch im Kulturbereich viele Einzelpersonen und Institutionen engagieren und einen Beitrag zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts leisten. Insbesondere Museen mit ihrem vielfältigen und professionellen Know-how in der Visualisierung von komplexen Zusammenhängen können ideale Orte sein, um Menschen mit verschiedenen Erfahrungshintergründen miteinander ins Gespräch zu bringen. Dieses Potential wollen wir nutzen, um kulturelle Teilhabe und sinnstiftendes Engagement zu ermöglichen. Zahlreiche Gespräche und eine kleine Umfrage unter Museumsfachleuten bestätigten diesen Bedarf.

Es zeigte sich, dass die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden unterschiedlichen Welten sorgfältig geplant werden muss, um einen Austausch auf Augenhöhe zu ermöglichen. Im Sinne eines partizipativen Prozesses planten wir deshalb als ersten Schritt den Runden Tisch mit Exponenten der Museums- und der Migrationsseite, um auszuloten, ob und welche Bedürfnisse nach einer engeren Zusammenarbeit zwischen Museen und Migrant_innen bestehen.

Neben Austausch und Vernetzung diente der Runde Tisch dem Sichtbarmachen von konkreten Praxisbeispielen sowie dem Formulieren von Massnahmen, um Museen vermehrt als integrierende Orte zu positionieren, die soziale Verantwortung übernehmen. Darüberhinaus wurden erste konkrete Ideen entwickelt, wie Menschen mit Migrationshintergrund der Zugang zu Museen auf unterschiedlichen Ebenen erleichtert werden kann. Für deren Weiterentwicklung und Finanzierung sind nächste Schritte geplant.

Allen Teilnehmenden des Runden Tisch danken wir ganz herzlich für Ihr aktives Mitdenken und Ihr Engagement am Runden Tisch und freuen uns schon jetzt auf weiterführende Gespräche und Projektideen.

Bettina Riedrich und Tina Wodiunig

Runder Tisch Museen und Migrant_innen

Teilnehmende aus den Bereichen Integration/ Migration und Museen

Elisabeth Abgottspon (Verein Muse-Um-Zürich, Ortsmuseum Küsnacht), Remo Blumenthal (Integrationsförderung der Stadt Zürich), Björn Callensten (Caritas, Plattform Zürcher Flüchtlingstag), Gaby Fierz (Vermittlerin und Kuratorin), Maria Gstöhl (Fachbereich Soziale Integration Kanton Zürich), Chantico Ledesma (ExpoTransKultur, AusländerInnenbeirat der Stadt Zürich), Nicole Mayer (Verein Zürcher Museen), Irene Rodriguez (AOZ), David Vuillaume (ICOM Schweiz/Verband der Museen Schweiz) (21 Personen)

Praxis Tandems

Stephan Koncz (klipp&klang), Beat Mazenauer (Musée Imaginaire des Migrations), Eva Roth-Kleiner («Toi – le musée – moi»), Navid Samadi («Toi – le musée – moi»), Prisca Senn (Leitung Bildung & Vermittlung Landesmuseum Zürich), Franco Supino (Autor Musée Imaginaire des Migrations), Udaya Tennakoon (klipp&klang), Christoph Tschanz (Museum Burg Zug), Liliane Wenger («Toi – le musée – moi»)

Entschuldigt

Luzia Kurmann (Projektleiterin Migration/Integration Migros Kulturprozent), Mano Khalil (Filmemacher) und Heddemma Renske (Co-Präsidentin AusländerInnenbeirat)

Organisation

Tina Wodiunig und Bettina Riedrich (Initiantinnen) und Kathleen Gallagher (Übersetzung und Protokoll)

Finanzierung

Der Runde Tisch wurde unterstützt durch das Staatssekretariat für Migration SEM, die Integrationsförderung des Kantons Zürich und die Stadtentwicklung Zürich, den Verband der Museen Schweiz und dem Verein museologie.ch.

Begrüssung und Programm

Einführung

In einer kurzen Einführung stellten die Initiantinnen den Hintergrund und die Ziele des Runden Tisches vor. Vor der Lancierung konkreter Aktionen, sollte das Feld gründlich sondiert werden, was zur Idee des runden Tisches führte. Vertreter_innen aus den Bereichen Museen und Integration wurden mit dem Ziel eingeladen, ein Netzwerk aufzubauen und im Sinne eines partizipativen Prozesses unterschiedliche Bedürfnisse und Fragen herauszuarbeiten.

Vorstellungsrunde

In einer kurzen Vorstellungsrunde zeigte sich das Spektrum der geladenen Gäste: Die Teilnehmer_innen des Runden Tisches waren einerseits auf Grund ihrer Rolle als Multiplikator_innen im Bereich Integration oder Museen eingeladen worden. Die Partner_innen aus der Praxis wurden mit Blick auf ihre Projekterfahrung im interkulturellen Bereich als binationale Tandems angefragt. Im Folgenden werden die Praxisbeispiele kurz zusammengefasst:

Toi – le musée – moi

Schwerpunkt: Austausch, Perspektivenwechsel

In gemeinsamen Museumsbesuchen begegnen Tandems bestehend aus Schweizer Studierenden und Geflüchteten dem jeweils «Fremden» im Museum.

Musée Imaginaire des Migrations (MIM)

Schwerpunkt: Repräsentation

Das **Musée Imaginaire des Migrations** ist ein Museum ohne Wände. Es bietet eine Plattform für Migrationsgeschichten, die gemeinsam mit Schweizer Museen erarbeitet und auf der Website des MIM online gestellt werden.

klipp+klang: Vitamin B

Schwerpunkt: Arbeitsmarkt, Sprache

Vitamin B ist ein Bildungs- und Arbeitsintegrationskurs für Menschen, die sich beruflich neu orientieren müssen. Die Kursteilnehmenden erforschen die Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in der Schweiz mit radiojournalistischen Techniken wie Recherche und Interview. So finden sie Wege ins Berufsleben, die ihren persönlichen Kompetenzen und Ressourcen entsprechen und ihnen eine langfristige Perspektive eröffnen. Vitamin B ist gleichzeitig ein intensives Sprachtraining.

Vermittlung Landesmuseum Zürich

Schwerpunkt: Bilden&Vermitteln

Die Wanderausstellung «**Flucht – Fuir**» war zu Gast im Landesmuseum Zürich. Das Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramm zur Ausstellung bot auf verschiedenen Ebenen Möglichkeiten zum Austausch und der vertieften Auseinandersetzung mit dem Thema.

Museum Burg Zug

Schwerpunkt: Partizipation, Ausstellung

Im **Museum Burg Zug** wird momentan eine Sonderausstellung zum Thema Einwanderung gemeinsam mit Ein- und Auswanderer_innen erarbeitet. Neben dem Sammeln von Geschichten durch einen Aufruf des Museums sollen Migrant_innen die Ausstellung mitkuratieren.

Fazits aus den World Cafés

Die Teilnehmer_innen tauschten in drei World Café Runden ihre Erfahrungen aus. Sie diskutierten an Hand vorgegebener Leitfragen die Schwerpunkte Projektorganisation, Outcome (Wirkung auf Beteiligte und Zielgruppen) und Impact (Wirkung auf den Kontext). Notizen und wichtige Aspekte wurden notiert und dienten als Vorbereitung für die folgende Diskussion und Abschlussrunde. Die wichtigsten Erkenntnisse werden hier zusammengefasst:

Runde 1: Projektorganisation

Musée Imaginaire des Migrations (MIM)

Um Nachhaltigkeit zu erzielen, war und wird es auch in Zukunft wichtig sein, das Projekt in den beteiligten Institutionen zu verankern. Das Problem der Kontinuität wurde diskutiert. Die Fragen, wie man mit den Projektpartner längerfristig zusammenarbeiten kann und wie solch ein Projekt nachhaltig finanzieren werden kann, wurden als wichtig erkannt.

«Wie finanziert man solch ein Projekt längerfristig?»

«Man könnte einen Audio Guide im Dialog mit Geflüchteten entwickeln oder Geflüchtete als Guides ausbilden!»

klipp+klang: Vitamin B


Das Praxistandem ist – auf Grund der Diskussionen des Runden Tisches – motiviert, einen Audio Guide ins Leben zu rufen, der den Dialog zwischen Menschen, die als Tandem ein Museum besuchen wollen, stärken könnte. Dabei ist für sie wichtig, dass der Museumseintritt gratis ist. Vielleicht könnte auch ein Flüchtlingstag organisiert werden, an dem Geflüchtete – zu regulären Arbeitsbedingungen – Führungen in Museen anbieten könnten.

Toi – le musée – moi

Als wichtig für die Projektbeteiligten wurden folgende Herausforderungen oder Aspekte genannt:

- Migrant_innen und Student_innen miteinander in Kontakt bringen
- Migrant_innen davon zu überzeugen, warum Museen auch für sie ansprechende Orte sein könnten
- Eintrittsgelder
- Arbeitsweisen und Aufgabenbereiche der Museumsmitarbeitenden wahrnehmen und befragen

Dem Einbezug beider Gruppen in die Vorbereitung des Museumsbesuches wurde besondere Beachtung geschenkt. Auch in der Nachbereitung des Besuches war es für die Projektorganisation wichtig, von allen Tandempartnern zu erfahren, was ihnen gefallen hat oder was sie irritierte. Die Migrant_innen zeigten sich vor allem erfreut darüber, Schweizer in ihrem Alter kennenzulernen. Die Schweizer Student_innen der PH Lausanne hingegen, die häufig zuvor keinen Kontakt mit Migrant_innen gehabt hatten, wurden sich über deren Ansichten und Probleme bewusst.




«Wir haben das Bedürfnis, das Projekt in Zukunft zu intensivieren.»

Museum Burg Zug und Vermittlung Landesmuseum Zürich

Beiden Museen ist gemein, dass sie bereits positive Erfahrungen mit Beteiligten und Partnern von ausserhalb des Museums gemacht haben. Diese Erfahrungen waren wichtig, auch wenn sie mit dem Einsatz von vielen Ressourcen verbunden waren und sind.

Im Fall des Museums Burg Zug wurde zudem die Wichtigkeit der lokalen Verankerung betont (z.B. über Begleitprogramme).

Ein grosser Unterschied zwischen den beiden Ausstellungen besteht darin, dass «Flucht» als Wanderausstellung im Landesmuseum zu Gast ist. Die Ausstellung, die aktuell in Zug entsteht, ist konkret im Ort verankert, was elementar für die Ausstellung sein wird.



«Die Zusammenarbeit mit Externen ist zeitintensiv, braucht viele Ressourcen – ist aber sehr, sehr bereichernd.»

Runde 2: Outcome

Wirkung auf die Teilnehmer_innen und die Zielgruppen

«Toi – le musée – moi»

Wie bereits erwähnt, bestehen für viele Migrant_innen ausserhalb solcher Projekte keine oder nur wenige Chancen, Schweizer im gleichen Alter kennen zu lernen. Der Museumsbesuch half dabei, Monotonie und Routine zu durchbrechen – dies an einem Ort, der sowohl für die Student_innen als auch für die Migrant_innen neu und ungewohnt war. Das Projekt wurde von den meisten der Teilnehmenden mit Migrationshintergrund als positiv wahrgenommen, weil der Museumsbesuch im Tandem neutral und unkompliziert durchgeführt werden konnte. Ausserdem wurde als positiv betont, dass solche Museumsbesuche jederzeit möglich sind.

«Erfahrungen in eine andere Sprache zu übertragen ist ein Problem.»

«Museen sind Orte, die zumeist für Geflüchtete aber auch für viele Schweizer Studierende ungewohnt sind.»

Musée Imaginaire des Migrations (MIM)

Die Thematik «Geschichten» wirkt als Türöffner. Durch das Platzieren von Geschichten im – als Hochkultur wahrgenommenen – Museum, erfahren die Erzählungen eine Wertsteigerung. In Bezug auf die Sprache stellt das Problem der Übersetzung eine Herausforderung dar: Eine (fremd-)sprachige Erfahrung ins (Hoch-)Deutsche zu übertragen, stellt die Projektteilnehmenden vor ein Dilemma. Dies könnte zumindest ansatzweise überwunden werden, wenn zwei/drei Minuten der Geschichte in der Muttersprache des Autors/der Autorin gehört würden.

Das Thema Migrationsgeschichten kann von Museen als Türöffner und für den Einbezug neuer Zielgruppen genutzt werden.



«Eine Ausstellung wie FLUCHT – FUIR löst viele Emotionen aus.»

klipp+klang: Vitamin B

Für die Migrant_innen, die an dem Kurs teilgenommen hatten, war es wichtig, dass sie sich durch das Radiohörspiel neues Wissen aneignen und ihre Haltungen ändern konnten.

Das Medium Audio war insofern hilfreich, dass es Schweizern ermöglichte, sich Erfahrungen ausländischer Mitbürger anzuhören. Ausserdem trug es dazu bei, Diskussionen auszulösen und Erfahrungen zu teilen.

Museum Burg Zug und Vermittlung Landesmuseum Zürich

In Ausstellungen zur Migration können Akteure jeglicher couleur die Veränderungen erkennen, die sich inmitten unserer Gesellschaft abspielen und den eigenen Horizont erweitern.

Es wird als wichtig genannt, Menschen Räume zu bieten, in denen sie ihre Meinungen und Haltungen beobachten, reflektieren und verändern können.

Die Besucher_innen der Ausstellung in Zug erkennen beispielsweise, dass wir alle Migrant_innen sind, denn Schweizer Auswanderer sind anderswo Einwanderer.

Diskutiert wurde, inwieweit auch starke Emotionen durch solche Projekte ausgelöst werden und wie damit umzugehen ist. Dies könnte dazu führen, dass Museen vermehrt als Orte wahrgenommen werden, die im Auftrag der Gesellschaft stehen und ihr dienen und nicht als eigennützige und paternalistische Institutionen. Speziell hingewiesen wurde auf die ambivalente Rolle von Emotionen in der Vermittlungsarbeit. Diese sollten nie Selbstzweck sein, sondern Erkenntnisse fördern.

Museen könnten vermehrt eine Rolle spielen, wenn es beispielsweise darum geht, Migrant_innen Möglichkeiten zu bieten, die sie nicht zwangsläufig (auf Grund von Eingliederungsprogrammen oder Sprachkursen) haben.

Das Museumspersonal sollte auf sozio-kulturelle Gruppen sensibilisiert werden, die die Welt aus einer anderen Perspektive betrachten.

Migrant_innen könnten beispielsweise auch als Guides in Museen eingesetzt werden.

Die Frage nach den Finanzen in einem «Museum für alle» wurde diskutiert. Darüberhinaus sollten sich die Museen mit ihrem Kerngeschäft, der Sammlung auseinandersetzen: Wer definiert, was gesammelt wird und was nicht?

«Wer definiert, was ein Museum sammelt und was nicht?»



Runde 3: Impact auf den Kontext der Projekte

«Toi – le musée – moi»

Das beschriebene Projekt hatte eine grosse Wirkung auf die Teilnehmenden. Sie schlossen daraus, dass die gemachten Erfahrungen auch anderen zu Gute kommen könnten, nicht nur Migrant_innen. Z.B. könnte das Tandem-Format ausgeweitet werden auf Personen, die keine Lust haben, alleine ins Museum zu gehen.

Das Museumstandem als Format ist einfach durchzuführen, es würde sich evtl. auch für die Lange Nacht der Museen eignen und bietet gute Geschichten, die auf Facebook&Co. geteilt werden könnten.

klipp+klang: Vitamin B

Eine wichtige Schlussfolgerung aus dem Projekt war, dass es selbstermächtig. Die Tandems können helfen, Brücken zu bauen. Der Austausch findet niederschwellig, nicht ausschliesslich auf einem intellektuellen, wissensbasierten Niveau statt.

Um wirklich miteinander in einen Austausch zu treten, müssen sich die Beteiligten wohlfühlen.

Das Museum wird als «neutraler» Ort wahrgenommen, der Raum für verschiedene Perspektiven bietet und dazu beitragen kann, dass sich Haltungen verändern oder man selbsttätig darin agieren kann.

«Es kommt ein Stein ins Rollen, der viel auslösen kann – doch wie geht es dann weiter?»

Musée Imaginaire des Migrations (MIM)

Kernaufgabe des Projekts ist die Sensibilisierung des Publikums über das Sichtbarmachen von Migrationsgeschichten.

Die Erfahrungen des Geschichtenerzählens könnten auf Autor_innen aus anderen Kontexten, nicht nur Migrant_innen ausgeweitet werden.

Alle Teilnehmenden des Projektes entwickelten als eine Art Nebeneffekt wertvolle Expertise im Erfassen von Migrationsgeschichten – dies könnte ausgeweitet werden.

«Wow, Museen sind gar nicht so abgehoben, wie wir dachten.»

Museum Burg Zug und Vermittlung Landesmuseum Zürich

Man gewann den Eindruck, dass durch die genannten Projekte ein Stein ins Rollen gebracht wurde: Neue Themen kamen in die Welt der Museen, neue Player traten auf den Plan, neue Kontakte mit Menschen aus anderen Lebens- und Arbeitsbereichen taten sich auf – all dies wird sehr als positiv bewertet, denn Offenheit gegenüber anderen Themen und Menschen kann nur positiv sein. Doch es stellte sich auch die Frage, wie die neu geknüpften Beziehungen nachhaltig gepflegt werden können und ob dadurch so etwas wie eine längerfristige Änderung der Haltung möglich ist.

Diskussion im Plenum

Viele der oben genannten Punkte wurden Teil der anschliessend rege geführten Diskussion im Plenum. Als zentrale Diskussionspunkte werden die Folgenden vertieft ausgeführt:

Was können Museen bieten?

Das Museum als White Box ist ein inspirierender Ort, an dem Austausch über Werte und Normen möglich ist und eine Sensibilisierung stattfinden kann. Der Austausch an einem «neutralen» Ort fördert die Empathie, was letztlich der sozialen Kohäsion zugute kommt.

Für wen sind Museen da?

Ist das Museum tatsächlich ein neutraler Ort, der sich an alle wendet oder erreicht das Museum nur bestimmte soziale Gruppen mit einem eher privilegierten Bildungshintergrund?

Wohin steuern die Museen?

Für David Vuillaume gilt es zeitlich drei Perioden im Blick zu behalten: Heute gehe es darum, sich über inspirierende Beispiele auszutauschen, z.B. über Projekte, die niederschwellige Zugänge erlauben (z.B. mittels Audioguides). Morgen gehe es darum, nach Mitteln zu suchen, wie gute Beispiele institutionalisiert werden können, woher die Ressourcen für kulturelle Projekte kommen (wobei für ihn ein Projekt dann «gut» sei, wenn es einen Einfluss auf die Institution habe). Und übermorgen gehe es darum, die Sammlungen, welche die Basis der Museen darstellen, für zukünftige Generationen sozial relevant zu machen. Ausgangspunkt eines solchen Prozesses sei häufig die Freiwilligkeit, erst am Ende stünde dann eine Notwendigkeit.

Braucht es überhaupt spezifische Angebote in Museen?

Die Frage ob es spezielle Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund oder für Geflüchtete geben müsste, wurde kontrovers diskutiert. Während die Museumsseite auf die beschränkten Möglichkeiten hinwies, die lediglich sensibilisieren und Anstösse geben können, betonte die Migrationsseite, dass es notwendig und selbstverständlich sei, sich auch an Personen mit Migrationshintergrund zu wenden und diese in die Museumsarbeit einzubeziehen. Museen würden mit öffentlichen Geldern arbeiten und hätten dementsprechend den Auftrag, sich an die Gesamtbevölkerung zu wenden. Dies gehöre, so Remo Blumenthal, zur DNA eines jeden Museums. Franco Supino vertrat die Meinung, dass die Diskussion über Spezialangebote absurd sei. Irene Rodriguez erwähnte, dass es viele gut besuchte Angebote für Geflüchtete gäbe (z.B. Sportanlässe seien sehr beliebt), jedoch sei es schwierig, die Leute dazu zu bringen, ein Museum zu besuchen, da ihnen Museen eher fremd seien.

Welche Rolle spielen Museen?

Zahlreiche Fragen kamen auf: Wie sehen sich die Museen selber? Wie reflektieren sie ihre Rolle? Inwiefern lassen sie sich auf offene Prozesse ein? Wer hat die Deutungshoheit? Wie werden sie von aussen wahrgenommen? Was wird von aussen an sie herangetragen?

Ideen und Vorschläge

Radiosendung

Klipp+Klang kann sich vorstellen, eine Radiosendung über Museumsbesuche von und mit Migrant_innen zu produzieren.

Audioguide

Man könnte Audioguides in verschiedenen Sprachen (auch Migrationssprachen) produzieren, um einerseits den Migrant_innen den Zugang zu Museen und Ausstellungen zu erleichtern und um andererseits Kontextwissen über die Funktion und Bedeutung von Objekten in einem bestimmten kulturellen und/oder sozialen Kontext zu vermitteln.

O-Töne

Migrationsgeschichten könnten ausschnittsweise im O-Ton der Erzählenden als Audiodokumente zur Verfügung stehen (in Ausstellungen und/oder auf der Homepage z.B. des MIM).

Tandems

Lange Nacht der Museen: Einrichten einer Begegnungsplattform für Personen, die im Tandem Museen besuchen wollen (z.B. nach dem Vorbild des Projekts «Toi – le musée – moi»).

Museums Guides

«Museums through my eyes»: Migrant_innen zu Museums Guides ausbilden und gezielt in der Vermittlung einsetzen (z.B. nach dem Vorbild der Stadtführungen des Vereins «Hier Sein»).

Stammtisch

Man könnte einen regelmässigen Austausch zwischen den verschiedenen Playern initiieren (evtl. in der Form eines Museums-Migrations-Stammtisches). Ein jährliches Informations- und Vernetzungstreffen von in der Stadt Zürich aktiven Migrationsorganisationen und religiösen Gemeinschaften gibt es bereits (organisiert von der Integrationsförderung und dem Ausländerinnen- und Ausländerbeirat der Stadt Zürich). Können sich die Museumsvereine und interessierte Museen dort anschliessen?

Verbindlichkeit


Aus der Quantität und Qualität der Beiträge lässt sich ein grosses Interesse am Thema und der Wunsch nach Verbindlichkeit ablesen. Diese Verbindlichkeit sollte weiter gefördert und unterstützt werden.

Schluss

Den Initiantinnen des Runden Tisches wurde für die kompetente Organisation und Moderation des Anlasses gedankt. Umgekehrt dankten die Organisatorinnen allen Teilnehmenden für ihr aktives Mitdenken und ihr Engagement am Runden Tisch.

In einem abschliessenden Statement plädierte Navid Samadi dafür, Museen weiterhin als Orte zu nutzen, die helfen können, das Erbe der Menschheit auch zukünftigen Generationen zugänglich zu machen, den Austausch und wechselseitige Bildung zu ermöglichen und eine Vision der Welt zu entwickeln, die diejenige unserer Grosseltern hinter sich lässt.

Ein abschliessender Apéro bot die Möglichkeit, die Diskussionen weiterzuführen und sich zu vernetzen.



«Die Museen beobachten eine Änderung der Haltung in den Institutionen. Neue Wege, neue Perspektiven und neue Themen zeigen sich und entwickeln sich im Austausch weiter.»

Weiterführende Literatur

Allmanritter, Vera. 2017. Audience Development in der Migrationsgesellschaft. Neue Strategien für Kulturinstitutionen. Bielefeld: transcript.

Arendt, Hannah. 2016 (1943). Wir Flüchtlinge. Stuttgart: Reclam. Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.). 2015. Alle Welt: Im Museum. Berlin.

Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.) 2015. Museen, Migration und kulturelle Vielfalt. Handreichungen für die Museumsarbeit. Berlin. [\[LINK\]](#)

Hamer, Gunhild (Hrsg.). 2014. Wechselwirkung. Kulturvermittlung und ihre Effekte. München: kopaed.

Jaschke, Beatrice u.a. (Hrsg.). 2005. Wer spricht? Autorität und Autor-schaft in Ausstellungen. Wien: Turia+Kant.

Mandel, Birgit (Hrsg.). 2016. Teilhabeorientierte Kulturvermittlung: Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens. Bielefeld: transcript.

Muttenthaler, Roswitha und Wonisch, Regina. 2006. Gesten des Zeigens. Zur Repräsentation von Gender und Race in Ausstellungen. Bielefeld: transcript.

Schreibner, Lisa und Sharifi, Bahareh. 2016. Dokumentation zur Tagung INTERVENTIONEN. Refugees in Arts&Education. Berlin. [\[LINK\]](#)

Wonisch, Regina und Hübel Thomas (Hrsg.). 2012. Museum und Migration: Konzepte, Kontexte, Kontroversen. Bielefeld: transcript.

Ziese, Maren und Gritschke, Caroline (Hrsg.). 2016. Geflüchtete und kulturelle Bildung. Formate und Konzepte für ein neues Praxisfeld. Bielefeld: transcript.

Kontakt

Tina Wodiunig. Ethnologin, Museologin und Evaluatorin.
www.kultureval.ch. tina.wodiunig@kultureval.ch

Bettina Riedrich. Ausstellungsmacherin und Vermittlerin.
www.zwischendrin.ch. bettina.riedrich@zwischendrin.ch

Kathleen Gallagher. Übersetzung und Protokoll.
kathleen.gallagher@bluwin.ch

